

FrauenzentraleBE

die fraueninfoberatungsdrehscheibe

# Bulletin

Informationsblatt der Frauenzentrale BE, Spitalgasse 34, 3011 Bern, Telefon 031 311 72 01

# Bulletin

3/2006

Editorial Seite 2 | Schwerpunkt: 1996 – 2006 10 Jahre Gleichstellungsgesetz Seiten 3 bis 13 |  
Für Sie gelesen Seite 14 | Für Sie organisiert Seite 15 bis 16 |

## In eigener Sache

Liebe Leserin, Lieber Leser



*10 Jahre Gleichstellungsgesetz. Worum geht es in diesem Gesetz eigentlich? Dass es dabei um gleichen Lohn für gleiche Arbeit geht ist mir klar. Dass die*

*Thematik der Arbeitsteilung, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dazu gehört, ist ebenso klar. Auch sind mir in den letzten Jahren die Zusammenhänge zwischen Berufswahl, Berufsbildung und Gleichstellung immer verständlicher geworden. Total übersehen habe ich jedoch, dass der Gesetzesartikel auch einen Teil zum Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz enthält.*

*An einem Forum der kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern wurde ich mit dem Thema konfrontiert. Das Thema des Workshops «Lustig oder lästig?» hat mich bei der Anmeldung nicht angesprochen. Während der Präsentation der Erkenntnisse aus der Evaluation des Gleichstellungsgesetzes wurde mir jedoch klar, dass dieses Thema sehr wohl ein Bestandteil des Gleichstellungsgesetzes ist.*

*Mir gehen verschiedene Erinnerungen durch den Kopf: Der Arbeitgeber, der den jungen Mitarbeiterinnen das Bild einer leicht bekleideten Frau zeigte und niemand wusste, wie darauf reagieren. Die anzüglichen Bemerkungen, die man einfach überhörte, denn jede Reaktion schien falsch zu sein. Man wollte ja nicht prude erscheinen und sich auch für die berufliche Zukunft nichts verbauen, es gesch-*

*ah ja nichts weiter... Am Stammtisch die Männerwitze, die mit einem Seitenblick auf die anwesenden Frauen erzählt werden. Wie reagiert die Frau wohl, ist sie eine Emanze, eine Zicke?*

*Viele Frauen haben feine Antennen entwickelt und wissen, was Mann von ihnen erwartet. Und wenn man nicht «unangenehm» auffallen möchte, schweigt frau und gibt sich Mühe nicht zu erröten.*

*Ich habe solche Situationen lange Zeit über mich ergehen lassen. Aber macht das Sinn? Ich kenne einige Frauen, die kontern in solchen Situationen mit ebensolchen Witzen und Bemerkungen auf Kosten der Männer. Mir liegt diese Reaktionsweise nicht. Einen Übergriff auf meine Intimsphäre mit einem Gegenangriff zu parieren, ergibt jedoch wenigstens die Möglichkeit dem Gegenüber zu spiegeln, was er da veranstaltet.*

*Wie reagieren Sie? Überhören Sie die Bemerkung? Schauen Sie zur Seite? Geben Sie zurück? Mir scheint, es lohnt sich darüber nachzudenken. Denn anerzogene Verhaltensmuster müssen ja nicht weitergeführt werden, wir können sie auch verändern. Vielleicht können wir uns darin auch gegenseitig unterstützen?!*

Jolanda Brunner-Zwiebel  
Präsidentin

## 1996 – 2006 10 Jahre Gleichstellungsgesetz



### Einleitung

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist seit 25 Jahren in der Bundesverfassung verankert (BV, Art.8 Absatz 3). 10 Jahre ist es her seit in Kraft treten des Gleichstellungsgesetzes (GIG) auf nationaler Ebene.

### Ist nun alles gleich = gestellt?

Wir lassen für Sie verschiedene Personen zur Entwicklung der letzten zehn Jahre in Bezug auf die Gleichstellung zu Wort kommen. Wie werden die Auswirkungen des GIG's von Privatpersonen wahrgenommen? Gibt es Unterschiede zwischen den Hindernissen, mit denen sich junge Eltern vor 10 Jahren konfrontiert sahen und heute? Wie sieht Gleichstellung heute aus der Sicht der Männer aus? Wählen junge Erwachsene ihren Beruf heute

anders als vor 10 Jahren? Hat sich unsere politische Landschaft bezüglich Männer und Frauen verändert? Lesen Sie selbst, was sich laut den Beiträgen zwischen 1996 und 2006 verändert, bewegt – oder auch nicht – hat!

Bei allen die an diesem Bulletin mitgearbeitet haben, bedanken wir uns herzlich!

## Zu dritt, was nun?

*Vor rund 10 Jahren sind wir schwanger geworden. Wunschgemäss – wenn auch viel schneller als erwartet: mein Mann voll im Berufsleben und am Anfang seiner Karriere und ich hatte mich eben erst selbständig gemacht. Obwohl wir uns schon früher über Familienzuwachs unterhalten hatten, mussten beide Parteien sich mit der neuen Situation auseinandersetzen.*

Völlig unproblematisch präsentierte sich die Wohnsituation. Mit einer 3-Zimmer-Wohnung hatten wir genug Platz für den kleinen Sprössling. Wo vorher ein Esszimmer war, entstand in neun Monaten ein farbiges Kinderzimmer. Sowohl Mietkosten als auch Wohngegend konnte man als familienfreundlich bezeichnen.

Schon vor dem Kinderwunsch war für uns klar, dass ich als Frau den Löwenanteil der Betreuung unseres zukünftigen Kindes bewältigen werde. Auch aus finanziellen Gründen schien uns dieser Entscheid, als es dann soweit war, sinnvoll. Doch ganz wollte ich auf meine berufliche Herausforderung nicht verzichten. Denn der Austausch mit Leuten vom Fach und die Bestätigung im Berufsleben bedeuteten mir damals – wie auch heute noch – viel: die Ausübung des Berufs stellt für mich ein Stück Freiheit und Selbstbestimmung dar.

Natürlich folgten die Überlegungen der Kinderbetreuung auf dem Fuss. Da mein Mann sein Arbeitspensum nicht reduzieren konnte (oder wollte) und innerhalb der Familie keine regelmässige Betreuung

möglich war, machten wir uns auf die Suche nach einer Fremdbetreuung. Schon damals waren die Plätze in Kitas gefragt und standen in keinem Verhältnis zu den effektiven Bedürfnissen (d.h. viel zu wenig Betreuungsplätze). Doch wir hatten Glück! Eine neue Kita in der Nähe öffnete ihre Türen und unsere frühzeitige Anmeldung (als unser Kind vier Monate alt war) sicherte uns einen Platz. Der Entscheid, unser Kind 60 Prozent in der Kita zu lassen, wurde von der Familie und auch vom Freundeskreis voll akzeptiert. Glücklicherweise bewegen wir uns in einer offenen, aufgeschlossenen und natürlich auch zielorientierten Umgebung – weshalb uns niemand kritisierte.

Alles geregelt? Eigentlich ist jetzt alles geregelt, aber...

Mittlerweile haben wir drei Buben im Alter zwischen neun und drei Jahren, weshalb wir unsere Lebensumstände zwischen Beruf, Schule, Kindergarten und Kita immer wieder neu definieren mussten und müssen. Das heisst, vieles lässt sich nicht planen und vorbesprechen, zahlreiche Situationen im Leben einer jungen Familie erfordern Offenheit und Organisations-talent. Dies haben wir in zehn Jahren als Elternpaar gelernt – denn noch immer machen wir beide den Spagat zwischen Beruf und Kindern.

*Manuela Amadò Braunwalder*

## «chunsch wider und wie viel?»

### Die Gleichstellungskommission der Frauenzentrale im Gespräch mit Lisa und Philipp

*Lisa und Philipp sind seit sechzehn Jahren ein Paar. Über die Rollenverteilung in ihrer Beziehung haben sie nie grosse Auseinandersetzungen gehabt. Er kauft gerne ein und ist ein leidenschaftlicher Koch. Sie macht dafür die Wäsche, bügeln muss jeder selber. Für das Paar stand schon immer fest, dass beide auch mit Kindern weiterarbeiten würden. Den Entscheid, wer reduzieren würde, wollten sie anhand ökonomischer Faktoren treffen.*

Während der Schwangerschaft kamen aber auf einmal auch andere Entscheidungsfaktoren ins Spiel: Sie wohnen in Solothurn. Er hat eine Führungsposition in einem Unternehmen nahe ihrem Wohnort. Sie arbeitet als Juristin in Bern. Die Führungsposition und die Distanz zum Arbeitsort waren entscheidend dafür, dass er trotz kleinerem Einkommen 90% arbeiten wird und sie 70%. Lisa wird drei Tage in der Woche nach Bern pendeln – ihr Arbeitgeber hat ihr einen halben Tag Teleworking von zu Hause aus bewilligt. In dieser Zeit hat Philipp einen halben Tag nur für sich und seinen Sohn Mattia reserviert. Zudem wird Philipp Mattia morgens in die Krippe bringen und abends wieder abholen. Es ist ihm ein grosses Anliegen eine Beziehung zu Mattia aufzubauen. Philipp war überrascht, wie problemlos sein Anliegen für die Reduktion auf 90% und die Bedingung, Mattia von der Krippe

abholen zu können, von seinem Chef akzeptiert wurde. Er gibt jedoch zu bedenken, dass eine Reduktion auf weniger als 80% vielleicht doch etwas schwieriger durchsetzbar gewesen wäre. Auch seine Kollegen finden das Modell gut, das Lisa und er gewählt haben.

Lisa hingegen ist auf etwas mehr Widerstand gestossen. Ihr Chef machte sich Sorgen, dass ihr Sohn seine Mutter nicht genügend sehen könnte. Oft wurde Lisa gefragt «chunsch wider? Und wie viel?» Von verschiedenen Seiten musste sie sich Bedenken anhören, ob ihr Sohn denn auch genügend «Mammi» hätte. Von ihren Freundinnen kam eher eine wohlwollende Sorge, dass sie sich mit 70% Arbeit und einem Kind vielleicht doch ein bisschen «überlüpfen» könnte. Irgendwann mochte Lisa gar nicht mehr über Stellenprozente und Arbeit nach der Geburt ihres Sohnes sprechen.

Trotz dem bewussten Entscheid, ertappen sich die beiden immer wieder, dass sie sich für ihr Modell rechtfertigen. Auf die Frage, ob sie denn noch arbeite, fügt Lisa ihren 70% schnell und gern an, dass ihr Mann dafür nur 90% arbeite. Obwohl sich in ihrem Freundeskreis verschiedene Paare für ein ähnliches Modell entschieden haben, sind in den Köpfen der Gesellschaft eben doch noch stark die alten Rollenmuster vorhanden.

Ob die Frage «chunsch wider und wie viel?» Philipp und andern Männern auch jemals gestellt werden wird?

## «Die Jugendlichen sind realistischer geworden»

Wie hat sich die Berufswahl in den letzten zehn Jahren verändert? Ein Gespräch mit Berufs- und Laufbahnberater Ernst Heutschi.

Herr Heutschi, sie beraten täglich Jugendliche bei der Suche nach ihrem Beruf. Was bewegt die heutige Jugend bei der Berufswahl?

Werde ich Anschluss finden? Werde ich den Anforderungen gewachsen sein? Dies sind häufige Fragen von Schülerinnen und Schülern. Andererseits freuen sie sich darauf, endlich die Schule verlassen und in ein anderes Umfeld eintreten zu können. Es ist eine Mischung aus Sorge und Vorfreude.

Welche Berufe interessieren sie besonders? Dienstleistungsberufe interessieren seit längerer Zeit, daneben wünschen sich die Jugendlichen gestalterische Berufe, Berufe mit Menschen und den Umgang mit modernen Technologien.

Wie verteilen sich die Wünsche auf Knaben und Mädchen?

In der Hitliste der abgeschlossenen Lehrverträge steht Kaufmann/-frau bei beiden Geschlechtern mit Abstand an erster Stelle. Bei den Mädchen folgen dann Detailhandelsfachfrau, Handelsmittelschule, Coiffeuse, Fachangestellte Gesundheit, Medizinische Praxisassistentin und Pflegeassistentin. Bei den Knaben geht es weiter mit Elektromonteur, Detailhandelsfachmann, Polymechniker, Handelsmittelschule, Automechaniker, Informatiker, Schreiner. Junge Männer wählen immer noch aus einer breiteren Berufspalette aus.

Mit welchen Vorstellungen kamen die Jugendlichen vor zehn Jahren zu Ihnen? «Öppis mit Computer», oder aber «ja nichts mit Computer» waren häufig geäusserte Kriterien. Oft war vom Wunsch «Gestalten als Beruf» zu hören oder immer wieder stand die Arbeit mit Tieren im Vordergrund. In dieser Zeit war der Gebrauch der Broschüre «Traumberufe» alltäglich.

Was sind die hauptsächlichsten Veränderungen in dieser Zeit?

Die Jugendlichen sind realistischer geworden. Durch den angespannten Lehrstellenmarkt wohl nicht ganz freiwillig. IT-Technologien sind heute in allen beruflichen Grundbildungen ein Thema, handwerkliche Berufe hingegen haben an Attraktivität verloren.

Wie hat sich das Rollenbild verändert?

Trotz vieler guter Projekte zur Überwindung von geschlechterspezifischem Berufswahlverhalten: Der Beratungsalltag lässt Ernüchterung aufkommen. Immer wieder beobachte ich, dass nach anfänglicher Begeisterung für ungewöhnliche Lösungen im Laufe der Zeit Mut und Energie nachlassen. Man will nicht gegen Widerstände in Klasse, in Familie oder Berufsumfeld ankämpfen. Aber es gibt auch Positives: So ist es heute für praktisch alle jungen Frauen eine Selbstverständlichkeit eine berufliche Grundbildung anzustreben.

Interview: Peter Brand

## Gleichstellung auch in der Berufsbildung?

Im Bereich der nachobligatorischen Ausbildungen spielt die Berufsbildung in der Schweiz eine zentrale Rolle. Jahr für Jahr tritt eine grosse Zahl von jugendlichen Schulabgängerinnen und Schulabgänger in die Berufsbildung ein. Sie absolvieren eine Lehre in einem Betrieb oder besuchen eine berufsbildende Vollzeitschule. Nach einer mindestens drei Jahre dauernden Ausbildung erhalten sie ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis, beziehungsweise nach einer zweijährigen ein eidgenössisches Attest, das sie als Fachfrauen und -männer ausweist und ihnen die weitere berufliche Laufbahn sichert.

Natürlich gibt es in diesem Prozess geschlechtsspezifische Unterschiede. Junge Frauen und Männer haben nicht unbedingt das gleiche Verhältnis zur Berufsbildung. Insbesondere wenn es um den Inhalt des erlernten Berufes geht, sind die Unterschiede beträchtlich. Der beliebteste Beruf bei beiden Geschlechtern ist «kaufmännische Angestellte». Seit Jahr(zehnt)en unverändert ist die Tatsache, dass Frauen ausserdem überdurchschnittlich häufig in Berufe eintreten, die dem traditionellen Frauenbild entsprechen, also in den Bereichen Pflege, Kosmetik oder Dienstleistung (Verkauf) angesiedelt sind, während Männer häufig Berufe ergreifen aus der Metall- und Maschinenindustrie, des Holzgewerbes oder technische Berufe. So tradieren die Jugendlichen einerseits die klassischen Rollenbilder. Andererseits unterscheiden sich die typischen «Frauenberufe» und «Männerberufe» aus der Sicht der Berufsbildung stark. Zweijährige be-

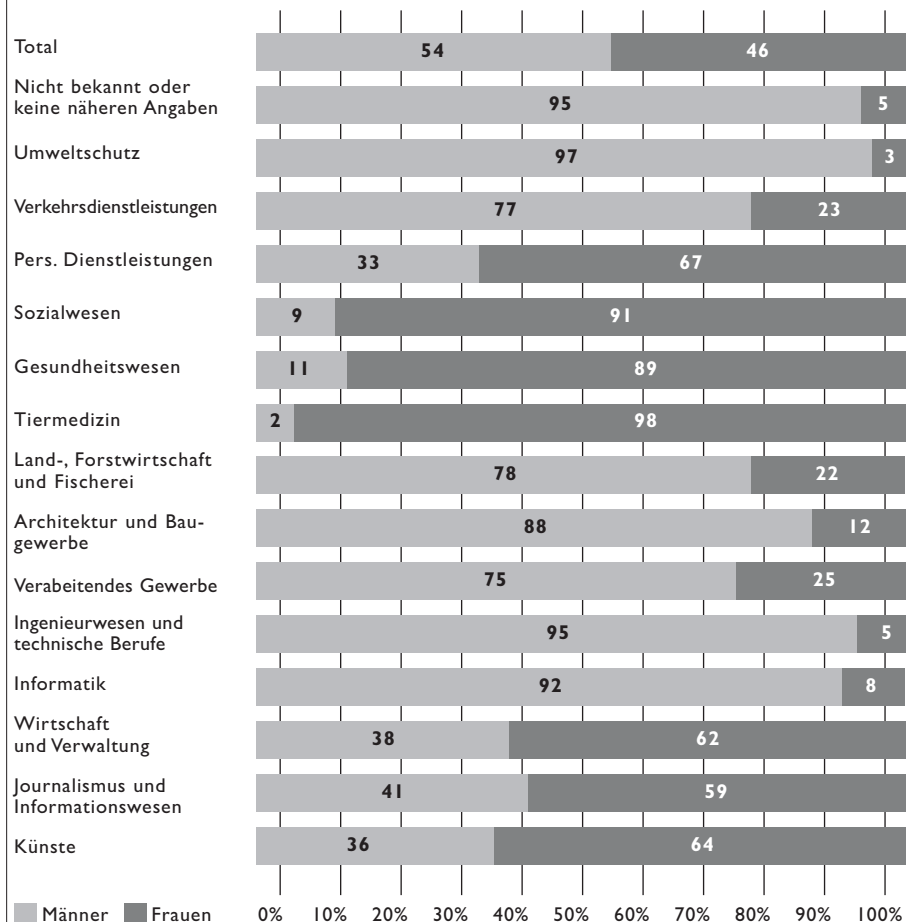
rufliche Grundbildungen gewähren keinen Zugang zum Berufsmaturitätsunterricht oder zur höheren Berufsbildung. Just unter den Berufen jedoch, die vor allem von jungen Frauen erlernt werden, sind besonders viele zweijährige Ausbildungen. 2004 war der Anteil der Frauen in einer zweijährigen beruflichen Grundbildung mehr als doppelt so hoch wie derjenige der Männer. Bei technischen und handwerklichen Berufen, welche vor allem von jungen Männern erlernt werden, handelt es sich in über 90 Prozent der Fälle um 3- bis 4-jährige Berufslehren. Diese ermöglichen den Übertritt in die höhere Berufsbildung, beziehungsweise die Berufsmaturität. Die jungen Männer werden so schon zur Zeit des Erlernens des ersten Berufes mit dem Gedanken einer weiteren beruflichen Karriere vertraut gemacht. Diese Zahlen geben die Situation in der Übergangsphase vom alten zum neuen Berufsbildungsgesetz wider. Das neue Gesetz hat einige ehemals zweijährige berufliche Grundbildungen auf drei Jahre verlängert. Es wird sich in den kommenden Jahren zeigen, ob dies die Unterschiede zwischen den jungen Frauen und Männern im Hinblick auf die Lehrdauer verändern wird. Im Moment ist es denn auch nicht überraschend, dass in der höheren Berufsbildung der Anteil der Frauen kleiner ist als derjenige der Männer. Die Situation ist allerdings nicht alarmierend, im Gegenteil. Die Frauen haben in den vergangenen Jahren, seit der Entstehung der Fachhochschulen, in der höheren Berufsbildung kräftig aufgeholt.

Aus gleichstellungspolitischer Sicht ist demnach einzig das Ergreifen eines Berufes, also der Eintritt in die berufliche Grundbildung, problematisch. Keine Schwierigkeiten gibt es jedoch, wenn es darum geht, im Bildungssystem zu reüssieren. Da sind

die Frauen längstens gleich wie ihre Kollegen.

Doris Lüthi, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bundesamt für Statistik

### Eintretende in die berufliche Grundbildung nach Bildungsfeld und Geschlecht, 2004, in Prozent



8

## Von den Befindlichkeiten zu den Strukturen

### Die Männer- und Väterbewegung in der Schweiz ist in den letzten zehn Jahren politisch geworden.

*Vornweg: Ob es «die Männerbewegung» überhaupt gibt oder ob mangels «äusserem Feind» und innerem Zusammenhalt nicht eher von «bewegten Männern» gesprochen werden müsste, ist eine umstrittene Frage. Sicher ist: Es gibt in der Schweiz seit rund 30 Jahren institutionell wahrnehmbare Gruppierungen von Männern, die sich mit ihrem Mannsein auseinandersetzen.*

Diese Auseinandersetzung setzt den Schwerpunkt dort, wo sich bei traditionell sozialisierten Männern die schmerzlichste Lücke findet: in der Innenwelt, im Emotionalen und Selbstreflexiven. Diese persönliche Entwicklung des Gegenpols zur traditionellen Geschlechterrolle folgt einem emanzipatorischen Selbstverständnis, hat im Fall der Männer aber den Nachteil, dass sie sich gut belächeln lässt. Die «Männergruppe» ist spätestens seit dem Film «Der bewegte Mann» eine Lachnummer... Entsprechend schwer fiel der Gang an die Öffentlichkeit: Auseinandersetzung fand zwar statt. Hinter verschlossenen Türen. Am Workshop. Im Wald. Aber lieber nicht im Büro oder im Parlament.

### Neue Tendenzen

In den letzten zehn Jahren sind hier drei neue Tendenzen zu beobachten: Erstens hat sich die Männer- und Väterbewegung professionalisiert – vor allem im Bereich der Gewaltberatung und der Männerge-

sundheit. Zweitens ist die Auseinandersetzung im Raum der Befindlichkeiten an die Grenzen der politischen Realität gestossen. Was nützt es dem jungen Vater, dass er sein Bedürfnis nach mehr Familienzeit prima wahrnehmen und auch verbalisieren kann, wenn er trotzdem keinen Teilzeitjob findet? Drittens hat die Männer- und Väterbewegung ihre Scheu vor der Öffentlichkeit verloren.

Sichtbarster Ausfluss dieser Politisierung und Professionalisierung der Männer- und Väterbewegung ist die Gründung von männer.ch als Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen. Ihm gehören 20 Kollektivmitglieder an, welche ihrerseits 3000 zukunftsorientierte Männer und Frauen vertreten. Im Zentrum von männer.ch stehen nicht einzelne Männer und deren individuelle Herausforderungen, sondern die gesellschaftlichen und politischen Strukturen, die das Mannsein beeinflussen – und die der Entwicklung von zukunftstauglichen Männerbildern und -rollen im Weg stehen. männer.ch versteht sich als politische Stimme jener Männer, die sich aus Männersicht für Gleichstellung und Geschlechterdemokratie einsetzen – und darum besorgt sind, dass die Männer in diesem Prozess nicht vergessen gehen oder ihn verschlafen. Die politischen Schwerpunkte liegen in den Bereichen Arbeit, Vaterschaft, Gleichstellung, Sexualität, Bildung und Gewalt.

Markus Theunert, Präsident von männer.ch  
www.maenner.ch | www.maennerzeitung.ch

9



## Mann würde ja gerne, aber....

*Die Chancengleichheit von Frau und Mann steht und fällt mit der partnerschaftlichen Arbeitsteilung in Familie und Beruf. Sie erlaubt es Frauen beruflich aktiv zu bleiben (ohne Mehrfachbelastung) und ermöglicht Männern in der Haus- und Familienarbeit Mitverantwortung zu übernehmen.*

Wie aktuellen Statistiken zur Beteiligung der Männer an der Haus- und Familienarbeit zu entnehmen ist, ist diesbezüglich in den letzten zehn Jahren wenig passiert. Trotz der Veränderungen der weiblichen und männlichen Lebensentwürfe – Frauen sind vermehrt erwerbstätig, Männer möchten ihre Vaterrolle stärker wahrnehmen – sind die Grundzüge der Männerrolle für einen Grossteil der Männer erstaunlich stabil geblieben.

Heute wie vor zehn Jahren ist die Erwerbsarbeit für die meisten Männer der zentrale Bestandteil männlicher Identität. Das Verdienen des Familieneinkommens ist die Form der männlichen Fürsorge und Haushaltunterstützung. Obwohl Männer heute den Kinderwagen stossen, die Wohnung staubsaugen, das Kind im Babybeutel tragen und auch unter der Woche ab und zu auf Spielplätzen anzutreffen sind, fällt es vielen Männern schwer, sich einzugestehen, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein Problem ist und vielleicht sogar die Partnerschaft gefährdet. Dies zeigt sich zum Beispiel daran, wie stark die Männer bei der Lösungssuche auf die Ansprüche der Erwerbstätigkeit fixiert sind – sie befürchten

negative Auswirkungen auf ihre Chancen im Betrieb, wenn sie sich zum Beispiel für ein Teilzeitpensum einsetzen. Oder meinen, eine solche Forderung dürfe gar nicht gestellt werden: «Bei uns geht so etwas nicht». Dies wird gestützt durch traditionelle Rollenbilder von Vorgesetzten, für die es schwer nachvollziehbar ist, dass sich Männer aus familiären Gründen für eine Teilzeiterwerbstätigkeit interessieren könnten.

Auf der Fachstelle UND ist jedoch seit ein paar Jahren eine Veränderung spürbar: Männern, insbesondere Vätern, brennt das Ausbalancieren der eigenen Erwartungen und Bedürfnisse mit den Anforderungen der verschiedenen Lebensbereiche mehr und mehr unter den Nägeln. Sie reden darüber, holen sich Unterstützung und wollen ihr Wunschmodell auch realisieren.

Und in den letzten Jahren sind viele verschiedene Verbände und Netzwerke wie zum Beispiel «männer.ch»; «Avanti Papi» und «Väternetz Schweiz» entstanden, die auch Forderungen an Wirtschaft, Politik und Gesellschaft stellen und die Männer darin unterstützen möchten, sich aktiv am Gleichstellungsprozess zu beteiligen.

Es stimmt zuversichtlich, dass es in kleinen Schritten vorwärts geht...

*Daniel Huber, Geschäftsführer Fachstelle UND Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen ([www.und-online.ch](http://www.und-online.ch))*

## 10 Jahre Gleichstellungsgesetz: Auswirkungen in der Politik?

*Ein Gespräch mit Dr. Regula Stämpfli, Politikwissenschaftlerin, Schweiz/Brüssel*

*1. Welche Auswirkungen hat das Gleichstellungsgesetz auf die Schweizer Politik?*

Das Gleichstellungsgesetz hat mit der juristischen Festlegung auch in der politischen Realität wichtige Selbstverständlichkeiten gebracht. Gesetze sind Normierungen, die einen Halt, eine Richtung und ein Knochengerüst vorgeben, was sich eine Gesellschaft, was sich die Politik, was sich auch die Wirtschaft und Kultur nicht erlauben sollte und was sie fördern müsste. Insofern war und ist das Gleichstellungsgesetz eine *conditio sine qua non*.

*2. Welche Auswirkungen hat das Gleichstellungsgesetz auf die schweizerische Gesellschaft?*

Die Selbstverständlichkeit, dass Frauen auch juristisch Bürgerinnen sind, die ihr Recht auf Nicht-Diskriminierung einklagen können, ist in der Gesellschaft ein wichtiger Richtwert. Selbstverständlich bringt auch das Gleichstellungsgesetz kein feministisches Paradies in dem Sinne, dass Frauen gleichberechtigt die Politik, die Kultur und die Wirtschaft mitbestimmen können. Da ist das Gesetz eben nur das Skelett. Die Form, der Körper müssen von den Menschen selber gestaltet werden. Diesbezüglich mangelt es noch erheblich. Frauen als Mehrzahl in allen Institutionen der Macht, vor allem auch in der Wirtschaft, in den Medien und in den Kulturorganisationen oder auch nur an den Unis,

sind in der Schweiz immer noch eine Seltenheit. Damit vergibt sich die Schweiz erhebliches Modernisierungspotential und frustriert viele Frauen. Woran das liegen mag? Gleichstellung ist eben nicht nur ein juristisches Gebot, sondern Gleichstellung und Emanzipation sind auch eine Frage der politischen Kultur. Erst wenn Frauen in der Schweiz nicht immer als das Aussergewöhnliche, das Andere, das zu Kommentierende gelten, sind sie ein Stück weiter. Ich gebe Ihnen ein Beispiel aus den Medien. Die veröffentlichte Wirklichkeit kennt eigentlich kein Gleichstellungsgesetz. Nirgendwo sonst werden Frauen und Männer derart klischiert, marginalisiert und auf bestimmte Bilder und antiquitierte Vorstellungen festgelegt. Hier braucht es eine gesellschaftliche Gegenmacht, da die Agendasetzung der Öffentlichkeit auch die Schere im Kopf mitbestimmt. Hier haben sich die Verhältnisse in den letzten zehn Jahren eher zu Ungunsten der Frauen entwickelt in dem Sinne, dass Frauen mehr und mehr auf ihre Biologie, ihr Aussehen, ihre Wirkung reduziert werden als sie dies noch während des Kampfes um Gleichstellung aushalten mussten.

*3. Hat das Gleichstellungsgesetz in Ihren Augen eine Veränderung in der Parteienlandschaft bewirkt?*

Nein. Das Gleichstellungsgesetz hatte keine direkte Auswirkung auf die Parteienpolitik. Da spielen eher die strukturellen Faktoren der Wandlung der direkten Demokratie hin zur Mediendemokratie sowie die Veränderung des Machtverhältnisses

Politik-Globalisierung eine Rolle. Es ist ja spannend, dass ausgerechnet in der Schweiz die Frauen in der Politik mittlerweile recht gut, aber in den Chefetagen der Wirtschaft immer noch massiv untervertreten sind. Hier greift das Gleichstellungsgesetz verständlicherweise nicht.

4. Inwieweit stellen Sie Auswirkungen des Gleichstellungsgesetzes auf beide Geschlechter fest?

Die juristische Formalisierung ist immer ein erster Schritt. Eine notwendige Selbstverständlichkeit. Was folgen muss, und darauf warte ich noch, ist die grundlegende Einsicht, dass Biologie kein Programm sein darf. Weder im proaktiven Sinne, ausschliesslich und nur als Frauen zu politisieren, zu wirtschaften, zu thematisieren etc. noch im passiven Sinne, dass Frauen nach wie vor in allen Machtpositionen als Frauen, als Kategorie diskriminiert werden. In der Schweiz ist der Kulturwandel, dass Frauen und Männer nicht nur zu gleichen Teilen, sondern sich insgesamt die Welt teilen sollten, dürften und wollten, leider noch Lichtjahre weit entfernt. Vor allem in Bezug auf die Familienpolitik hinken die Schweiz und Deutschland derart stark anderen europäischen Ländern wie Frankreich, Belgien, Schweden, Dänemark und Finnland hinterher, dass eigentlich nur ein Wehklagen angesagt ist. Wie

lange sich die Politiker hierzulande noch über Rabenmütterkonzepte aufhalten wollen, die selbst in den Köpfen moderner Frauen und Männer ihre Wirkung zeigen, ist mir ein Rätsel. Aber hier spricht die Auslandschweizerin, die voll berufstätig drei kleine Kinder aufzieht, ohne dass sie irgendwann und irgendwo je einmal ein Wort über diese Selbstverständlichkeit ideologisieren musste. Es sei denn, sie ist auf Schweiz-Besuch....

5. Ein Blick in die Zukunft: Wie sieht die «Gleichstellungs-Welt» Ihrer Meinung nach im Jahre 2016 aus?

Ach, wissen Sie: Freiheit ist für mich wichtiger als die Gleichstellung. Denn wenn Frauen als Menschen endlich einmal die Freiheit hätten, ihr Menschsein ganz praktisch auch in der Arbeit, in der Wissenschaft, in der Politik und in den Teppich- und anderen Etagen der Wirtschaft ausleben zu dürfen, dann wäre schon viel erreicht. Frau kann vom Staat Gerechtigkeit verlangen, und das hat sie bis zu einem gewissen Grade mit dem Gleichstellungsgesetz. Die Freiheit müssen sich jedoch die Frauen und die Männer immer wieder erkämpfen.

## 10 Jahre Gleichstellungsgesetz aus Sicht der Forschung

10 Jahre Gleichstellungsgesetz? Was haben wir in dieser Zeit erreicht? Die aktuellen Diskussionen um das «Comeback der Hausfrau» lassen den Eindruck aufkommen, die Gleichstellung trete an Ort. Viele Paare scheinen sich nach alten Zeiten und Strukturen zurückzusehen.

Doch einen Weg zurück gibt es nicht, auch wenn jener vorwärts voller Stolpersteine ist. Junge Frauen möchten kaum mit Angehörigen früherer Generationen tauschen. Sie verfügen über eine erheblich bessere Berufsbildung als ihre Mütter und Grossmütter. Dieses Wissen wollen und sollen sie auch in praktischen Bezügen anwenden.

Doch auch junge Männer hinterfragen immer mehr die ihnen von der Gesellschaft zugeschobene «Ernährerrolle» und melden ihr Interesse an, vermehrt – und zwar von der Geburt an – am Alltag ihrer Kinder teilzuhaben. Für Männer wie Frauen stellt sich heute die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie – wenn auch mit anderen Akzenten. Frauen möchten, auch wenn sie Mütter werden, mit der Arbeitswelt in Kontakt bleiben und ihre Kompetenzen weiterentwickeln. Männer möchten nicht ausschliesslich auf ihre Berufsrolle fixiert werden, sondern sich als ganze Menschen – in Beruf, Familie, Freizeit – engagieren und entwickeln.

Zeitweilen steht die Welt allerdings Kopf. Mütter wie Väter fühlen sich überfordert: weil Kinderbetreuungsmöglichkeiten fehlen, weil ein einziges Einkommen nicht

mehr reicht, weil berufstätige Mütter als herzlos und teilzeiterwerbstätige Väter als «Softies» dargestellt werden. Was tun? Egalitär organisierte Familien, in denen sich Vater und Mutter die Verantwortung partnerschaftlich teilen, sind – wie meine Forschungen zeigen – nach wie vor selten. Trotzdem weist ihr Beispiel in eine Erfolg versprechende Richtung. Partnerschaftliche Beziehungen sind entwicklungsfähig, stabil und relativ scheidungsresistent. Die partnerschaftliche Rollenteilung funktioniert zudem auch in der Langzeitperspektive recht gut. Wer also wehmütig zurückschauend die «gute alte Zeit» verherrlicht oder über die Komplexität der heutigen Welt jammert, sollte die Möglichkeit prüfen, die Paarbeziehung partnerschaftlicher zu gestalten. Männer und Frauen müssen heute gemeinsam nach Lösungen suchen, um dem Alltagsstress zu widerstehen und ihrer Beziehung Sorge zu tragen. Dies allerdings immer mit Blick in die Zukunft!

Dr. Margret Bürgisser, Sozialforscherin, ISAB (Institut für Sozialforschung, Analyse und Beratung), Bremgarten AG

## Literaturhinweise

### Egalitäre Rollenteilung

Paare, die sich die Verantwortung für Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Hausarbeit partnerschaftlich teilen, sind in der Schweiz nach wie vor eine kleine Minderheit. Das egalitäre Rollenmodell bietet Frauen die Möglichkeit, Erwerbs- und Familienarbeit ohne erhebliche Doppelbelastung zu verbinden. Den Männern ermöglicht es – ergänzend zur Berufsarbeit – die Teilhabe an der Kinderbetreuung und den Erwerb von Haushaltkompetenzen.

Das Arrangement ist vor allem für Eltern mit Klein- und Schulkindern attraktiv: Die Kinder haben im Alltag zwei unterschiedliche Ansprechpartner und profitieren von reichhaltigen Sozialisationsangeboten und Entwicklungschancen. 1994 befragte die Autorin 28 Deutschschweizer Paare mit egalitärer Rollenteilung über ihre Arbeitsteilung, ihre Elternschaft und ihr berufliches Engagement. In einer 2005 abgeschlossenen Folgestudie im Rahmen des Nationalfondsprojektes 52 untersuchte sie nun, wie sich das Rollenteilungsmodell im Zeitverlauf bewährt und gegebenenfalls verändert hat.

Margret Bürgisser, *Egalitäre Rollenteilung Erfahrungen und Entwicklungen im Zeitverlauf*, 2006, ca. 240 S., CHF 44.–, Verlag Rüegger, Zürich, ISBN 3-7253-0856-X

### Kinder in unterschiedlichen Familienformen

Die in der Familie gemachten Erfahrungen sind entscheidend für die Herausbildung der persönlichen Identität, des Geschlechterrollenverständnisses und der Handlungskompetenz. Welchen Stellenwert haben unterschiedliche Familien- und Haushaltsformen in diesem komplexen Prozess? Ist das von den Eltern praktizierte Rollenmodell von Bedeutung für die kindliche Sozialisation? Wie wird es von den Kindern wahrgenommen und beurteilt? Ist es von Einfluss, wie präsent Vater und Mutter im Familienalltag sind? Und welche Auswirkungen hat die Rollenteilung der Eltern auf das Geschlechterrollenverständnis und die Zukunftsorientierung von Kindern und Jugendlichen?

In einer im 2005 abgeschlossenen Studie des NFP 52 «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen» wurden 70 Kinder hinsichtlich des in ihrem Haushalt praktizierten Rollenmodells und der Beziehung zu ihren Eltern befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass elterliche Rollenteilungsmuster die Eltern-Kind-Beziehung effektiv prägen.

Margret Bürgisser, Diana Baumgarten, *Kinder in unterschiedlichen Familienformen. Wie lebt es sich im egalitären, wie im traditionellen Modell?* 2006, ca. 160 S., CHF 36.–, Verlag Rüegger, Zürich, ISBN 3-7253-0855-1

## Veranstaltungen

### «haarsträubend»

*Führung durch die Ausstellungen Tier-Mensch-Kommunikation im Naturhistorischen Museum und im Museum für Kommunikation.*

Kommunikation ist eine unverzichtbare Grundlage des Lebens, für uns Menschen wie für die Tiere. Die Ausstellung «haarsträubend» gibt einen Einblick in die Kommunikation zwischen Tieren und zwischen Mensch und Tier. Sie eröffnet ein weites Feld voller eindrücklicher bis skurriler Phänomene. Entdecken Sie die schillernde Welt der Bewegungen, Geräusche, Formen und Farben und lernen Sie die Sprache der Tiere kennen.

**Dienstag, 23. Januar 2007**

Treffpunkt: 14.00 Uhr im Foyer des Naturhistorischen Museums, Bernastrasse 15, 3005 Bern

Dauer: ca. 1 1/2 Stunde

Kosten (inkl. Eintritt und Führung):

Fr. 22.– für Mitglieder

Fr. 25.– für Nichtmitglieder

Museumspass für die Führung nicht gültig.

Anmeldefrist 15. Januar 2007

Anmeldung auch über das Internet möglich: [www.frauenzentralebern.ch](http://www.frauenzentralebern.ch)

Ich **melde mich verbindlich an** für

- Führung durch die Ausstellung Tier-Mensch-Kommunikation
- Lunch mit Angela Zwahlen, Gerichtszeichnerin und Illustratorin

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

- Ich bin Mitglied der Frauenzentrale BE
- Ich bin nicht Mitglied der Frauenzentrale BE

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon Geschäft \_\_\_\_\_

Telefon Privat \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_



## Veranstaltungen

### **Lunch mit Angela Zwahlen**

Gerichtszeichnerin und Illustratorin

Sie alle haben in der Zeitung sicherlich schon mal illustrierende Zeichnungen von grösseren Gerichtsverhandlungen oder Prozessen gesehen. Wer steckt dahinter? Wer ist es, der da mit viel Geduld, guter Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis Eindrücke aus den Verhandlungen wiedergibt?

Angela Zwahlen ist als Gerichtszeichnerin für «der Bund» unterwegs. Zeichenlehrerin – Trickfilmzeichnerin in Italien – Theatermalerin beim Stadttheater Bern – selbständige Illustratorin, dies nur einige

der Stationen aus ihrem Leben. Gerne erzählt sie uns am Lunch mehr über ihr Leben und ihre Erfahrungen als Gerichtszeichnerin.

### **Donnerstag, 22. Februar 2007**

Zeit: 11.45 Uhr

Ort: Restaurant Vatter, (6. Stock),  
Bärenplatz, Bern

Kosten: Fr. 35.–, inkl. Essen und Getränke

Anmeldefrist 10. Februar 2007

Anmeldung auch über das Internet  
möglich: [www.frauenzentralebern.ch](http://www.frauenzentralebern.ch)

bitte  
frankieren

**Sekretariat**

**Frauenzentrale BE**

**Spitalgasse 34**

**3011 Bern**